

„soll, belieben Sie sich genauer zu erklären.“ — „Ah, Sie haben wahrscheinlich vergessen. Natürlich. Wir hatten damals nur eine kurze Gelegenheit, uns kennen zu lernen.“ — „Dann sind Sie vielleicht im Irrthum und halten mich für einen Andern.“ — „Nicht im Geringsten“, rief der Beamte. „Waren Sie nicht vor neun Jahren am 22. April an Bord des Dampfers „Dido“, welcher nach Memphis fuhr?“ — „Ich weiß, daß ich öfters nach Memphis gefahren bin, erinnere mich aber jenes bezeichneten Tages nicht so genau.“ — „Erinnern Sie sich auch nicht, daß an jenem Tage die Maschine explodirte und der Dampfer in die Luft flog?“ — „O ja. Ganz recht, jetzt fällt mir's ein, ich befand mich auf diesem Dampfer.“ — „Und ich ebenfalls. Sie wurden haushoch in die Luft geschleudert und ich ebenfalls. Meine erste und einzige Gelegenheit, Sie zu sehen, fand gerade in diesem Momente statt. Eben als ich aufstieg, kamen Sie hernieder, und da wir uns dabei unsere Gesichtser zuwandten, war ich im Stande, Ihre Physiognomie zu betrachten. Es war nur ein kurzer Augenblick, aber ich sah, daß Ihre Züge furchtbar von der Angst entstellt waren. Das hinderte mich aber nicht, Sie heute noch wieder zu erkennen, freut mich recht herzlich, daß wir Beide mit dem bloßen Schrecken davon gekommen sind.“ — Der Angeredete war stumm vor Erstaunen, denn was der Fremde erzählte, hatte sich wirklich so zugetragen. Erst als er sich von seiner Verwunderung erholt, reichte er dem Lebensgefährten die Hand und beide wanderten in ein nahegelegenes Wirthshaus, eine Flasche Champagner auf die erneuerte Bekanntschaft zu trinken.

**Nachricht.**

— Ein Schwarzwälder Bauernbursche erzählte mir unlängst ein Stücklein aus seiner Heimath, das ich Ihren Lesern nicht vorenthalten will. Die Frau Pfarrerin seines Ortes, eine Residenzdamme und der Dekonomiewissenschaft unkundig, als Landpfarrerin aber angewiesen, sich eben dennoch damit zu befassen, gab gleich Anfangs ihres „Hautens“ just diesem Burschen, welcher damals die Stelle eines Ausrufer's bekleidete, den Auftrag: bekannt zu machen, daß sie gesonnen sey, einen Theil der Kartoffeln im Pfarrgarten „auf dem Halm“ zu verkaufen. Da sich kein Liebhaber zeigte und die Kartoffeln dann in den Keller geschafft waren, so entschloß sich die gute Frau, selbst ein Schweinchen zu mästen und zu schlachten und bat den Burschen, doch eines vom Markte in W. . . . W. mitzubringen. Wollen Sie ein Käuferle oder ein „Milchfäule?“ fragt er und erhielt zur Antwort: Ach nur keinen Käufer, bringe Er lieber ein Milchschwein, aber ja eines, das recht viel Milch gibt. — Alles will halt gelernt seyn, auch das Rutschfahren. — „Ist nichts an mich?“ schrie Herr N., unter der Laventhiere stehend, dem vorübereilenden Briefträger zu. „Nein“, antwortete dieser geschäftig aber überhöflich, „an Ihnen ist nichts.“

Bachnang, verlegt, gedruckt und verlegt von J. Frisch.

**An den, den s'Gewissen schlägt.**

Ein frecher Lügenverbreiter und verläumderischer Ehrabschneider ist noch schlechter als ein Bandit.

**Sinnspruch.**

Nicht Der ist glücklich, den ein Unglück nie geschlagen,  
Wer weiß, wenn es ihn trifft, wie er es wird ertragen.  
Nur Der ist glücklich, der mit Fassung eines trug,  
Und noch manch' andres ist zu wagen stark genug.  
Denn mancher Sturmwind tobt, der unser Schifflein probt,  
Und wenn die Prüfung wir besteh'n, sey Gott gelobt.



Mittwoch

Waldhorn.

**Bachnang. [Brod-Taxe.]**

8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 32 fr.  
Gewicht eines Kreuzerweckes . . . . . 5 1/4 Loth.  
Den 5. Februar 1861.  
Königl. Oberamt.  
Drescher.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 31. Jan. 1861.**

| Fruchtgattungen.       | Hochste. |     | Mittl. |     | Nieders. |     |
|------------------------|----------|-----|--------|-----|----------|-----|
|                        | fl.      | fr. | fl.    | fr. | fl.      | fr. |
| 1 Centner Kernen . . . | 6        | 48  | 6      | 30  | —        | —   |
| „ Dinkel . . .         | 4        | 57  | 4      | 53  | 4        | 49  |
| „ Haber . . .          | 4        | —   | 3      | 49  | 3        | 40  |
| „ Gemischt . . .       | —        | —   | —      | —   | —        | —   |
| 1 Eimer Weizen . . .   | 2        | —   | —      | —   | —        | —   |
| „ Gerste . . .         | 1        | 28  | 1      | 24  | —        | —   |
| „ Linzen . . .         | 2        | 24  | 2      | 16  | —        | —   |
| „ Roggen . . .         | 1        | 44  | 1      | 40  | —        | —   |
| „ Erbsen . . .         | 2        | 24  | —      | —   | —        | —   |
| „ Wicken . . .         | 1        | 8   | 1      | —   | —        | —   |
| „ Akerbohnen . . .     | 1        | 44  | 1      | 32  | —        | —   |
| „ Welschkorn . . .     | 1        | 40  | 1      | 28  | —        | —   |

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 2. Febr. 1861.**

| Fruchtgattungen.       | Hochste. |     | Mittl. |     | Nieders. |     |
|------------------------|----------|-----|--------|-----|----------|-----|
|                        | fl.      | fr. | fl.    | fr. | fl.      | fr. |
| 1 Centner Kernen . . . | 6        | 40  | 6      | 40  | 6        | 40  |
| „ Dinkel . . .         | 5        | —   | 4      | 51  | 4        | 30  |
| „ Weizen . . .         | 6        | 36  | 6      | 36  | 6        | 36  |
| „ Korn . . .           | —        | —   | —      | —   | —        | —   |
| „ Gerste . . .         | 4        | 42  | 4      | 30  | 4        | 24  |
| „ Gemischt . . .       | 5        | 40  | 5      | 40  | 5        | 40  |
| „ Haber . . .          | 4        | 12  | 4      | 9   | 3        | 56  |

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet

**Nr. 12. Freitag den 8. Februar 1861.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

K. Oberamtsgericht Bachnang.

**Gläubigervorladung in Santsachen.**

In nachgenannten Santsachen wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezes in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen, bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfaud versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche 15tägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf vor der Liquidationstagsfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstag an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Gustav Adolph Scholter, Bierbrauer in Murrhardt, Montag den 11. März 1861, Morgens 9 Uhr, zu Murrhardt. Aus-

Schlussbescheid: Am Schlusse der Liquidation.

Den 5. Februar 1861.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Revier Reichenberg.

**Holz-Verkauf.**

Am Montag den 11. Februar d. J. werden im Seelach 75 Stück — nicht rechtzeitig bezahlte — buchene Wälden wiederholt verkauft. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr am Eichelgarten.



An demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, kommen im Lehrfeld auf dem Eichelhöfer Sträßle ferner zum Verkauf: ca. 6—8 Wagen ansgehauene Fichten, zu Bohnenstücken, Baumstämme, Nadelstreu etc. tauglich, sowie ein Loos birkenes Reißach und Stängeln, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Reichenberg, den 5. Februar 1861.

R. Revierförster  
Schilling.

Bachnang.

**Liegenschafts-Verkauf.**

Johannes Körner, Zimmermann, verkauft am

Montag den 11. Februar d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im öffentlichen Aufstreich:

- 5/8 Mrg. 4,7 Mth. Acker auf dem Roppenberg,
- 1/8 Mrg. 24,4 Mth. Acker im Seelacherfeld,
- 1/8 Mrg. 11,8 Mth. Acker am Zellerweg,

**1/8 Mrg. 1,6 Mth. willkürlich gebauertes Acker**  
 in der Katharinenpflanz,  
 4/8 Mrg. 13,2 Mth. Wiese am Strümpfel-  
 bacher Weg,  
 wozu die Liebhaber auf das Rathhaus einge-  
 laden werden.  
 Den 31. Januar 1861.  
 Stadtschultheißenamt.  
 Schmückle.

Hall.  
 Für die **Wollspinnerei** der hiesigen  
 Strafanstalten werden fortwährend **größere**  
**Aufträge** angenommen und pünktlich und  
 billigt besorgt.  
 Den 28. Januar 1861.  
 Kgl. Verwaltung der beiden  
 Strafanstalten.  
 Ober-Justiz-Assessor Zeitter.

Großörsch.  
**Bugelaufener Hund.**  
 Bei dem Müller König in Mittelfisch-  
 bach hat sich in voriger Woche ein  

 Hund, Amer Race, blau, mit wei-  
 ßen Füßen, eingestellt.  
 Der rechtmäßige Eigenthümer kann den-  
 selben gegen Ersatz der Fütterungskosten und  
 Einrückungsgebühr binnen 14 Tagen abholen.  
 Schultheißenamt.

Zwingelhausen,  
 Gemeindeverbands Kirchberg.  
**Schafwaide = Verleihung.**  
 Der Pacht der hiesigen Schafwaide geht  

 bis Michaelis 1861 zu  
 Ende, und es wird die-  
 selbe am  
 Samstag den 23. Februar d. J.,  
 Vormittags 10 Uhr,  
 in dem Wohnzimmer des Anwalts Wolf da-  
 hier wiederum auf 3 Jahre verpachtet; von  
 Jasobi bis Ambrosi können 180 Stück gut  
 genährt werden. Liebhaber, auswärtige mit  
 Vermögens-Zeugnissen versehen, werden ein-  
 geladen.  
 Den 1. Februar 1861.

Vorstand:  
 Anwalt Wolf.

**Privat-Anzeigen.**

Bachnang.  
**25 Simri rothgelbe Kartoffeln**  
 hat zu verkaufen  
 Luchmacher Schmückle.

Bachnang. Unterzeichneter hat nächsten  

 Sonntag den **Brezelnbacktag**,  
 wozu er freundlichst einladet.  
 Jakob Groß, Bäcker.

**Eichenrinde feil.**  
 Ungefähr 40 Bund schöne junge Rinde  
 sind dem Verkauf ausgesetzt. Zu erfragen bei  
 der Redaktion d. Bl.

Bachnang.  

**Einladung.**  
 Zu unsrer am nächsten Sonntag  
 den 10. Februar statt-  

 findenden Hochzeit laden  
 wir unsre Freunde und  
 Bekannten zu Bäcker **Rinzer**  
 freundlichst ein.  
 Wilhelm Killinger,  
 Rothgerber.  
 Caroline Schlipf.

Reichenberg.  

 Von 3 guten, jungen Milchkühen setze ich  
 eine dem Verkauf aus, die Wahl  
 dem Käufer überlassend. Sämmt-  
 liche sind trächtig; die eine kalbt in  
 ca. 4-5 Wochen.  
 Revierförster Schilling.

Däfern.  
**Geld auszuleihen.**  

 700 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche  
 Sicherheit zu billigem Zinsfuß auszu-  
 leihen bei  
 Christian Degele.

Bachnang.  
**Einladung.**  
 Am **Fastnacht-Dienstag den 12. Februar d. J.**  

 feiern wir unsere Hochzeit im Gasthaus zum Rößle, wozu Jedermann freund-  
 lich eingeladen wird. Für gute Speisen und Getränke wird Herr Feucht  
 zum Rößle Sorge tragen.  
 Wilhelm Bacher,  
 Schuhmacher,  
 sowie dessen Brant:  
 Sophie Schlipf.

Bachnang.  
**Magd = Gesuch.**  

 Ein ordentliches Mädchen, welches mit  
 Vieh gut umzugehen weiß, wird gesucht  
 und kann sogleich eintreten. Bei wem,  
 sagt  
 die Redaktion d. Bl.

Dyvenweiler.  
**Haus zu verkaufen.**  

 Wegen Uebernahme einer Defonomie ist  
 mir mein Haus mitten im Ort, auf  
 welchem schon mehrere Jahre eine  
 Bäckerei mit gutem Erfolg betrieben  
 wird, entbehrlich. Liebhaber können täglich  
 einen Kauf abschließen mit  
 Weller, Bäcker.

Storchenhof.  
**Rappenhonig zu verkaufen.**  
 Der Unterzeichnete verkauft ausgezeichneten  
 Rappenhonig, per Schoppen zu 36 fr.  
 Johannes Wolf.

Allmersbach,  
 Oberamts Bachnang.  
**Geld-Offer.**  

 1500 Gulden hat gegen gesetzliche Sicher-  
 heit oder gute Bürgschaft zu niederem  
 Zinsfuß auch in kleineren Posten aus-  
 zuleihen  
 Adam Mayer.

Bei Ernst Niecker in Tübingen ist erschienen  
 und bei J. Heinrich in Bachnang in Kommission  
 zu haben:  
**Deutscher Liederkrantz.**  
 Sammlung  
 von  
**225 der beliebtesten Volkslieder**  
 für fröhliche Gesellschaften.  
 Mit einem Anhang  
 von  
 Feuerwehr-Liedern.  
 Preis nur 18 fr.

Bei Ferd. Niehm in Ludwigsburg ist er-  
 schienen und bei Buchdrucker J. Heinrich in  
 Bachnang in Kommission zu haben:  
**Richtige und geprüfte**  
**Raten - Berechnungen**  
 auf jeden Tag im Jahr  
 über  
**Zinse aus Kapitalien**  
 zu 3 1/2, 4, 4 1/2, 5 und 6 Prozent, von  
 1 bis 20,000 Gulden  
 und über  
**Geld-Besoldungen und Pensionen,**  
 so wie  
**Silfztabelle zur Berechnung der Zieler**  
 im  
 Gantverfahren und im Privathandel.  
 Entworfen für Rechner jeder Art im amtlichen  
 und Privatleben von  
**Wilhelm Christian Gauz**  
 von Kirchberg an der Mürr.  
 Mit einer Zeitberechnungstabelle.  
 Vierte, unveränderte Auflage.  
 Preis für das in Pappe gebundene planirte  
 Exemplar 1 fl. 36 fr.

Bei C. Nieder in Tübingen ist erschienen und für 3 Fr. bei J. Heinrich in Badnang zu haben:

## Merkwürdige Prophezeihungen

der  
jungen Sonnambule Iphigenie  
Stradella

auf die  
Jahre 1860—65,

mit  
Nachrichten über die bevorstehenden  
Kriege.

## Eine Brautfahrt.

Von dem Verfasser der neuen deutschen Zeitbilder.

(Fortsetzung.)

Der Tuchhändler erzählte nun nach dieser kurzen Unterbrechung den beiden Bauern weiter: „Ja, der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht. Der schöne Karl wurde im Jahre 1810 zu Magdeburg mit dem Schwerte hingerichtet, und die schöne Louise Delig verbrannten sie gar im Jahre 1811 öffentlich auf dem Markte zu Berlin; allein die Räuberbanden und die großen Räuberhauptleute sind damit nicht ausgegangen. Jetzt ist wieder die Rosenthal'sche Bande da — habt Ihr nichts von ihrem Anführer Rosenthal gehört?“

Die Bauern verneinten, und der Tuchmacher erzählte weiter graufige Geschichten, bis die tiefe dunkle Waldfinsterniß, in welcher der Postwagen seit der letzten halben Stunde gefahren war, auf einmal durch mehrere Lichter erhellt wurde. Der Schein kam aus den Fenstern eines Hauses, das etwa zwanzig Schritte von der Landstraße entfernt unter Bäumen stand. Es war die einsame Waldschenke, von der die Bauern gesprochen, die sie als das einzige Haus des Waldes bezeichnet hatten. Der Postwagen hielt, aber mitten auf der Landstraße, und der Schirmeister labete nicht zum Aussteigen ein. Der Aufenthalt mußte also kein langer seyn sollen. Allein auch eine Minute kann Abenteuer bringen.

Der junge Gardelieutenant sah aus dem Wagen. Dicht vor dem Hause hielt ein Fuhrwerk; der weiße Planwagen glänzte hell in den Lichtern der Schenke. Ein rother Shawl war zwar nicht zu sehen, und schwarze Locken hätte man in dem Abenddunkel wohl nicht sehen können, wenn die Lichter auch noch einmal so hell gebrannt hätten. Friß von Horst mußte dennoch die Berechnung machen, wo der weiße Planwagen sey, da werde auch die schöne Dame mit den schwarzen Locken und dem rothen Shawl nicht fern seyn. Mit einem Sprunge war er zum Wagen hinaus.

Während er hinaussprang, regte sich auch der alte Geistliche, und er wandte sich an den jungen Lieutenant. „Mein lieber Herr“, sagte er mit seiner milden Stimme, „dürfte ich Ihre Güte in Anspruch nehmen?“

„Was wünschen Sie, mein Herr?“

„Ich möchte hier gleichfalls aussteigen. Das hat aber bei diesem Wagen seine Schwierigkeiten für einen alten Mann, wie ich bin; das lange Fahren hat mich zudem müde gemacht. Dürfte ich Sie um Ihren Arm bitten?“

„Sehr gern“, erwiderte der junge Lieutenant, und er hob zuvorkommend und hilfreich den alten Mann aus dem Wagen.

„Ich muß mich ein wenig stärken“, sagte dieser unterdeß; „ich habe seit heute früh nichts mehr gegessen.“

Der mitleidige junge Mann führte den Greis, der vor Ermüdung des langen Fahrens beinahe zitterte, an seinem Arm in die Schenke.

Das Innere des Postwagens hatte außer den Beiden Niemand verlassen. Aus seinem Coupé war aber der Schirmeister mit einem Briefbeutel hervorgekommen, den er hier abzugeben hatte, und aus seinem Sattel hatte sich der Postillon losgemacht, der hier nach alter Gewohnheit einen Schnaps zu trinken hatte. Die Schenke hatte nur ein einziges, großes Zimmer. In diesem mußte Jeder suchen, was er zu suchen hatte. Der Schirmeister gab dort an den Wirth sein Felleisen ab. Der Postillon erhielt seinen Schnaps.

„Kann ich ein Glas Wein bekommen?“ fragte der Geistliche. „Nur ein einziges Glas, aber der Wein müßte gut seyn; ich bin sehr erschöpft.“

Er konnte es bekommen. Auch etwas Brod dazu. Der genügsame Greis war damit zufrieden und setzte sich an einen kleinen Seitentisch. Man sah, wie der einfache Nachtmahl ihm wohl that. Der junge Lieutenant sucht unterdeß sein Abenteuer, und auch er fand, was er suchte. In der großen Schenkstube befanden sich außer den vier Eingetretenen nur noch wenige Fremde. Ein finster aussehender Herr ging schweigend in dem Zimmer auf und ab spazieren. Ganz hinten in der Stube saßen zwei Damen auf einer Bank. Neben ihnen lag, in Kissen eingepackt, ein kleines Kind von vielleicht einem halben Jahre; es schlief.

Zu den Damen zog es den Lieutenant. Er sah zwar auch jetzt keinen kokett zurückgeworfenen Shawl, und kein schwarzes Capuchon, mit hellblauem Sammet eingefast. Auch keinen runden, weißen Nacken konnte er sehen; ein einfaches Tuch hatte fittsam die Schultern verhüllt, nach denen er blickte. Aber mit desto wunderbarerem Zauber glänzte ihm eine ungefesselte Fülle rabenschwarzer Locken entgegen und aus dem feinsten Gesichte ein Paar großer dunkelglühender Augen. Und diese Augen wandten sich nicht von ihm ab. Sie waren überrascht, als sie ihn plötzlich eintreten sahen; sie blickten ihn dann, als er so liebevoll den Greis führte, mit einer unverhohlenen Freude an und sandten ihm einen dankbaren Blick zu, als er sorgsam den Geistlichen an den kleinen Seitentisch geführt hatte.

Der leichtsinnige Gardelieutenant stuzte beinahe, und es regte sich etwas in ihm, das ihn auf dem Wege zu der schönen Dame aufhalten wollte. Allein der Leichtsinns trug seinen gewohnten Sieg davon. Er nähete sich der Dame, vielmehr den beiden Damen. Die Schöne hatte sich zu ihrer Begleiterin gewandt. Auch diese war schön, aber sie war eine sehr blasse junge Frau, etwas älter als die andere. Ihr Auge hing an dem Kinde. Sie mußte die Mutter des Kindes seyn, zu welchem sie schwermüthig, gramvoll niedersah, und doch war das Aussehen des Kindes so frisch, und es schlief so ruhig. Die junge Dame mit den schönen schwarzen Locken sah etwas sorgenvoll auf die Mutter.

Der junge Lieutenant war zu ihnen getreten. Auf dem Wege hatte er sich noch einmal in dem Zimmer umgesehen. Von den Anwesenden konnte nur Einer zu den beiden Damen gehören, der finstere Herr, der schweigend auf und ab spazierte. Allein er hatte nicht einmal nach ihnen hingeblickt, er kümmerte sich auch weiter nicht um sie.

„Die Damen reisen ganz allein?“ fragte der Lieutenant sie.

Da glitt durch das Gesicht der schönen Dame mit den schwarzen Locken ein freundliches, freilich auch schalkhaftes Lächeln. „Nicht doch, mein Herr, dieses Kind reist mit uns.“

Der Lieutenant hatte nur das freundliche Lächeln gesehen, welches ihn bezauberte. „Meine Damen, darf ich Ihnen meine Dienste anbieten? Beziehen Sie über mich.“

Die Schöne Dame, die ihm geantwortet hatte, schloß erröthend und in holder Verwirrung die Augen nieder. Ihre ältere Begleiterin aber hatte unterdeß, wohl zufällig, nach dem alten Geistlichen an dem Seitentische hinübergeblickt, und dieser hatte jetzt ihr einen ebenso sonderbaren Blick zugesandt, wie vorhin im Walde der jüngeren Dame, nur zugleich strenger und befehlend. Es war darauf, als wenn die blasse Frau erschrocken zusammenfahre, sich aber auch in dem nämlichen Momente gewaltsam aufraffe. Sie antwortete dem Lieutenant. „Ja, mein Herr, wir reisen allein, mit diesem Kinde, ohne Schutz. Wir müssen noch in der Nacht weiter durch den Wald, der noch drei Stunden währt. Und — es ist gewiß kindisch von mir, mein Herr, aber ich kann nicht dafür — ich bin einmal ein furchtbares Wesen, und ich fürchte mich auch hier. — O, mein Herr, lachen Sie mich nicht aus“, unterbrach sie sich.

Der Lieutenant legte seine Hand auf das Herz. „Wahrhaftig nicht, Madame —“ Er konnte es in Wahrheit behaupten. Er hatte gelächelt, aber wohl noch nie glücklicher. Auf seine Beheugung erhob auch die jüngere Dame die Augen wieder, nicht mehr in holder Verwirrung, aber mit dem holdesten Blicke von der Welt die Bitte ihrer Gefährtin unterstützend.

„Madame“, rief der junge Gardelieutenant, „haben Sie keine Furcht mehr. Darf ich Ihnen meine Begleitung anbieten?“

„Sie wollten, mein Herr?“ fragte die jüngere Dame.

„Ich verlasse Sie nicht mehr.“

„O, mein Herr, wie soll ich Ihnen danken?“ Die jüngere Dame hätte beinahe seine Hand ergriffen, um sie zu drücken, so dankbar war sie.

„Ich nehme Ihren Schutz“, sagte die blasse Dame, „nur bis zur nächsten Station in Anspruch. Sie ist am Ausgange des Waldes. Wir werden in unserem Wagen vor der Post dort anlangen, jedoch Sie diesen nicht verfehlen können.“

Der Postillon hatte seinen Schnaps getrunken, der Schirmeister seinen Beutel in Ordnung gebracht, der Geistliche sein Glas Wein und sein Stück Brod verzehrt. „Wieder eingestiegen!“ befahl der strenge Schirmeister.

„Angela“, sagte die blasse Dame zu ihrer jüngeren Gefährtin, „dem würdigen Geistlichen verdanken wir zum großen Theile mit die Hilfe, die uns im Walde wurde. Gehst Du wohl, ihm zu danken?“

Die jüngere Dame war schon aufgesprungen. Die helle Freude leuchtete in ihrem schönen Gesichte. Sie eilte zu dem Geistlichen, nahm dessen Hand und sah so dankbar zu ihm auf; ihre schönen Lippen flüsterten so kindlich zu ihm. Was sie sprach, konnte man nicht hören. Aber es mußte das Herz des Greises rühren, denn er sah ihr mit einem väterlichen Wohlwollen in das Gesicht, und man glaubte die Worte der innigsten Freude zu vernehmen, womit er ihren Dank aufnahm und erwiderte. Sie sprachen lange zusammen, und es war ein herrliches Bild, der würdige Greis und das liebe Mägdchen in dem heimlichen, freundlichen Gespräch.

Friß von Horst ging unterdeß zum Conducteur, ihm mitzutheilen, daß er durch den Wald in dem Wagen der Damen fahren und erst auf der nächsten Station in den Postwagen wieder einsteigen werde. Das hörte der finstere, in der Stube auf und ab spazierende Herr. „So ist bis dahin Platz für mich in der Post?“ wandte er sich an den Conducteur.

„O ja, der Herr kann auf der nächsten Station nachträglich bezahlen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Tranchirkunst.

In der Stadt und Festung Silberberg, welche ihrer militärischen Wichtigkeit halber zahlreich, auch verheirathetes Militär und somit auch manche Dame von Bildung und Stand aufgenommen hat, fand sich vor einigen Wochen ein junger Mann ein und ließ öffentlich bekannt machen, daß er die Damen der Stadt das Tranchiren von Braten nach einer eben so eigenthümlichen, wie bequemen und eleganten Weise lehren wolle. Für seine Belehrung forderte er von jeder Dame einen Thaler. Mit seinem Antrage wendete er sich, um nicht die Etikette zu verletzen, an die höchste Militärperson der Stadt.

Diese, oder vielmehr die Frau derselben, fand

den Antrag ganz nett, sie zeichnete und alsbald war die Liste des Tranchirelers mit Namen lernbegieriger Damen bedekt.

Darauf setzte der Lehrer eine Zeit fest, zu welcher jede Dame einzeln bei ihm erscheinen sollte und der Unterricht begann nach der Reihenfolge, aufscheinend sehr zur Zufriedenheit der Damen, denn sie verließen nach kurzer Zeit die Wohnung des Lehrers mit recht vergnügter Miene.

Alle diese vergnügten Gesichter waren aber nur Verstellung, denn der Lehrer war nichts weiter, als ein bettelnder Abenteuerer.

Eine Dame der Stadt Silberberg hat nämlich einer hiesigen Freundin folgende Mittheilung von dem Unterrichte gemacht. Sie fand in dem Tranchireler einen jungen Mann in schäbigem, abgetragenen Anzuge mit Wäsche von mehr als zweifelhafter Weiße und Frische. Der junge Mann hatte aber sehr seine Manieren, er ließ die Dame zuvörderst auf dem Sopha Platz nehmen und theilte ihr dann mit, daß zu dem Unterrichte, den er zu geben versprochen, vor allen Dingen ein Braten das dringendste Erforderniß sey. Einen solchen besitze er nun einmal nicht, ja er habe oft nicht einmal ein trockenes Brod, und gerade dieß sein Glend habe ihn auf den Gedanken gebracht, die Damen der Stadt in dieser Weise um eine Unterstützung anzusprechen. Vom Tranchiren verstehe er übrigens gar nichts, er denke sich jedoch, daß, wenn man einen Braten habe, man am besten thue, ihn immer frei von der Hand weg zu schneiden. Zwar stehe es, fügte der Mann hinzu, der Dame nun frei, seine List zu enthüllen und ihm das fernere Geschäft zu hintertreiben, dadurch werde sie sich aber nur in der Stadt lächerlich machen und die Damen, welche vor ihr bei ihm gewesen seyen, hätten ihm daher nicht nur Stillschweigen versprochen, sondern ihm sogar einen Thaler Jede gegeben, damit er nicht erzähle, daß auch sie dupirt worden seyen.

Diesen Wink mit dem Zaunpfahl verstand die Dame, sie warf, in Berücksichtigung kleinstädtischer Verhältnisse, den zweiten Thaler dem Menschen hin und verließ ihn mit eben so äußerlich vergnügter Miene wie ihre Vorgängerinnen.

So hat denn der Abenteuerer sein Geschäft fortgesetzt, bis die ganze Liste erschöpft war, dann aber hat er schnell Silberberg mit seiner Beute verlassen, jedenfalls um in einer andern Stadt sein Heil zu versuchen.

Vielleicht stört ihn unsere Mittheilung in der fernern Ausübung seines beutelschneiderischen Kunststücks. (Berl. Ger.-Ztg.)

**Tages-Beignisse.**

— Stuttgart, 2. Febr. Beim sändischen Ausfuß ist mit einer Note des Kriegsministeriums ein Gesetzentwurf eingekommen, betreffend die Erhöhung der Einstandssumme für Excapitulanten im aktiven Heere, wonach die Einstandssumme für eine

volle Dienstzeit von 6 Jahren im aktiven Heere von 400 auf 600 fl. erhöht wird.

— Stuttgart, 5. Febr. Gestern entdeckte man in dem Gise des obern Sees des Schlossärztes einen männlichen Leichnam. Der Verunmüthete, welcher schon seit mehreren Wochen eingestoren seyn muß, war etwa 40 Jahre alt und schien seiner Kleidung nach den bessern Ständen anzugehören. Der bis jetzt noch ganz unbekannt Leichnam wurde nach dem Bürgerhospital gebracht.

— München, 3. Febr. Von der Königin von Neapel sind in der vorigen Woche abermals Briefe aus Gaeta bei ihren Eltern hier eingetroffen, und zwar durch Vermittlung der russischen Gesandtschaft in Gaeta. Die Königin bittet ihre Eltern, über ihr Befinden nicht in Unruhe zu seyn; sie und ihr Gemahl bewohnen jetzt die Seefermatte und befinden sich vollkommen wohl. Ferner erzählt die Königin, daß durch das Plagen einer Bombe vor ihrer frühern Wohnung ein Fenster zertrümmert wurde und die Glascherben ihr ins Gesicht geschleudert worden seyen.

— Frankfurt a. M., 4. Febr. Ein gestern gehaltenen Turntag der Wessigen und benachbarter Turngemeinden beschloß nach der „Fr. Postz.“, jeden Turner, der an einer Spielbank betrossen würde, aus dem Verein auszustoßen. Ein gleicher Antrag soll bei dem nächsten Turnfeste gestellt werden, und es werden dann sämtliche Gemeinden des mittelhheinischen Turnerbundes an diese Bestimmung gebunden seyn.

— (Vom Kriegsschauplatz.) In der Lage der Dinge vor Gaeta hat sich wenig verändert. Seit dem 28. Jan. ist zwar das Feuer wieder lebhafter aufgenommen worden und hat seither an keinem Tage ganz aufgehört. Aber der Erfolg war mäßig, und namentlich enthält sich die italienische Flotte seit der Lektion, die sie am 22. erhalten, eines entschiedenen Angriffs. Besonders lebhaft scheint das Feuer in der Nacht vom 29. auf den 30. und in der Nacht vom 30. auf den 31. gewesen zu seyn. Vom 31. wird gemeldet: Diese Nacht haben die Belagerer wie die Belagerten mehr als gewöhnlich geschossen. Die Landseite des Platzes hat nicht gelitten. Einige Stunden lang hat ein Kanonenboot in der Nähe des Dreieinigkeitsthorers volle Lagen abgefeuert, aber ohne Erfolg, und als die Batterie Transilvania sein Feuer erwiderte, zog es sich zurück. Ein Telegramm vom 1. Febr. lautet: Das Feuer der Belagerer von der Landseite ist ziemlich lebhaft, das der Belagerten ist schwächer. Die piemontesischen Geschosse sind vornämlich gegen die Stadt gerichtet. Gestern wurde der Superior des Seminars, Mgr. Crisavolo, tödtlich verwundet. Ebenso wurde der Pfarrer der Kathedrale und ein anderer Geistlicher schwer verwundet. Während der Nacht wurde das Kloster der Alcararisten beinahe ganz zerstört. Ein Kanonenboot hat mehrere Stunden lang geschossen, aber ohne großen Schaden anzurichten.

— Italien. Aus Gaeta lauten die heutigen Nachrichten günstig für die Belagerten. Die Flottille ist den Kanonen der Festung zu sehr ausgesetzt

und kann deshalb nicht, wie erwartet wurde, mit gleichzeitigen Angriffen vom Lande her cooperiren. Gialdini soll in einem Kriegsrath mit Persano erklart haben, er nehme es über sich, das Bollwerk vom Lande her zu erkürmen; vieler Menschen Leben würde jedoch dabei verloren gehen. Einen beträchtlichen Verlust erlitten die Piemontesen vor vier Tagen durch ein in der Festung wohlgeleitenes Manöver. Man hatte da große Haufen nassen Heues und Strohes angezündet, um sie glauben zu machen, die Stadt stehe in Brand. Bald hatte dichter Qualm den ganzen Felsen eingehüllt. Gialdini ließ vorrücken. Als seine Truppen aber bis Monte secco vorgedrungen waren, da begannen hundert Geschütze von der Festung ihr Feuer, das überall die Glieder der Colonne zerschmetterte.

— Rom, 5. Febr. Aus Neapel vom 4. wird mitgetheilt, daß zu Gaeta das Feuer fortwährend lebhaft ist, und daß die Piemontesen mit gleicher Hestigkeit zu antworten fortfahren. Ein Schiff lief in der Nacht aus dem Hafen von Gaeta aus, die Wahrsamkeit der piemontesischen Flotte täuschend.

— Paris. Der Feuilletonist der „Indep.“ schreibt von hier: „Eine bekannte Persönlichkeit hat sich auf dem Gise berühmt gemacht. Es ist ein deutscher Israelit (der, wie die „Nachener Zeitung“ bemerkt, in Nachen hinlänglich bekannte) Herr F. H. (Hartogs), der auf den Boulevards durch seinen rothen Bart und seine Familiarität gegen Leute, die er nur einmal gesehen, bekannt ist. Herr H. hat sich für's Eis ein besonderes Costüm machen lassen. Es besteht aus einer mit Astrachan besetzten Tunica, einer Mütze von Astrachan und anschließenden Beinkleidern. Der Kaiser ließ Schlittschuh. An einem seiner Schlittschuhe löste sich eine Schnalle. Herr H. eilt herbei, bringt die Schnalle in Ordnung und benützt die Gelegenheit, um mit Sr. Majestät zu plaudern. Seit dem Tage ist jedesmal, wenn der Kaiser auf dem Gise erscheint, Hr. H. in der Nähe, um ihm seine Dienste anzubieten. Der Kaiser läbelte über seinen Eifer und sagte zu ihm: „Sie sind in der That mein Adjutant auf dem Gise.“ Hr. H. ergiebt sich in Dankjagungen über den ihm zu Theil gewordenen Titel und seitdem liest man auf seiner Karte: „H. Adjutant Sr. Majestät des Kaisers auf dem Gise.“ Nun dachte aber Hr. H.: der Kaiser und die Kaiserin, der Graf und die Gräfin von Morny, die Prinzessin Poniatowski und eine Menge von Gräfinnen und Marquisinnen laufen Schlittschuh. Man muß auf Alles gerichtet seyn. Die hohen Herrschaften könnten irgend Etwas gebrauchen. Er läßt sich also von seinem Bruder begleiten, den er mit einer kleinen Reise-Apothek behängt und der einen kleinen Schlitten vor sich herfährt, welcher spanische und italienische Weine, Bisquit, Cigarren enthält, welche Hr. H. wohlverstanden allen Denen gratis anbietet, die er auf dem Gise erblickt. Graf N. fällt. Hr. H. eilt auf ihn zu und bietet ihm Wasser an. Eine Dame fällt und verletzt sich an der Stirn. Ein Arzt erklärt, es seyen drei Blutegel nötig. Doch wo sie finden? Hr. H. eilt herbei und bittet ihm ein Gläschen voll frischen

Wassers an, in welchem sich mehrere Blutegel befinden. Hr. H. zeigt sich auf den Boulevards nur noch in seinem Costüm als Schlittschuhläufer. Er läßt sich einen kleinen goldenen Schlittschuh machen, den er als Zeichen seiner Stellung als Eis-Adjutant Sr. Majestät im Knopfloch tragen wird. Ganz Paris beschäftigt sich mit ihm, und er kennt sich nicht vor Entzücken. Wenn er diese Zeilen liest, wird er sich darüber freuen und sie einrahmen lassen.“

— Ueber die Vertilgung der Maulwürfe bringt der Schw. Merk. vom 5. Febr. d. J. folgendes „Eingesendet“: „Ohne Zweifel beginnt wieder demächst wie alljährlich der Vertilgungskampf der Thierwelt, der einer der besten, jedenfalls der nützlichsten Freunde des Landwirths ist, gegen den Maulwurf. Umsonst sind bis jetzt alle Belehrungen und Ermahnungen, alle Bitten um Schonung und Erbarmen gewesen, umsonst hat sich die Presse des verkannten und verfolgten Thieres angenommen, umsonst haben Naturfreunde den Nutzen des Maulwurfs, wie die Schädlichkeit und den Unsinn der Maulwurfsjagd in Legebüchern, Zeitschriften, Flugblättern, Kalendern u. s. w. dargethan. Der gewöhnliche Bauer liest solche Sachen gar nicht, oder, wenn er sie liest, so lacht er über die Bücherweisheit und — bleibt beim Alten; der rationelle Landwirth aber, der mit gutem Beispiele vorangehen sollte, hat, so sehr er sonst für Verbesserungen eingenommen ist, für solche (schreibbare) Kleinigkeiten keine Zeit und die landwirthschaftlichen Vereine, die sonst so viel Gutes schon gestiftet haben, haben sich bis jetzt nicht bemüht gefunden, den Maulwurf in Schutz zu nehmen. Bedenken wir aber, welche Summen Geldes alljährlich nur in Württemberg für den Maulwurfsfang ausgegeben werden, bedenken wir, wie viele Millionen schädlicher Engerlinge und Berren durch die Tödtung der Maulwürfe am Leben erhalten werden, so dünkt uns doch die Sache wichtig genug, daß endlich von Seiten sämtlicher landwirthschaftlichen Vereine, wie der höheren und niederen Behörden, allen Ernstes auf gänzliche Abstellung des Maulwurfsfangs gedrungen werde. Das Königreich Württemberg hat 131 Städte, 195 Marktflecken und 1476 Dörfer (die Weiser und Höfe lassen wir weg); nehmen wir nun an, jede Stadt bezahle jährlich 50 fl., jeder Marktflecken 35 fl. und jedes Dorf 25 fl. dem Maulwurfsfänger, so ergibt das in Einem Jahre 50,275 fl., das macht in 20 Jahren mehr als eine Million. Kann dieses Blutgeld nicht besser verwendet werden? Doch das ist noch nicht Alles! Ein Maulwurfsfänger fängt jährlich ungefähr 300 Maulwürfe, somit werden in 1802 Ortschaften jährlich 540,600 Stücke gefangen; nun braucht aber ein Maulwurf täglich zu seiner Nahrung allerwenigstens 12 Engerlinge (Quatten) und Berren, folglich in einem Jahre 4380. Die 540,600 Maulwürfe, die jährlich in Württemberg gefangen werden, würden somit in einem Jahre 2,367,828,000 Berren und Engerlinge aufgestreift haben, die nun am Leben geblieben sind, weil man die Maul-

würfe gehenkt hat. Ist's da ein Wunder, daß die Getreide-, Klee-, Rüben- und Kartoffeläcker nebst den Wiesen theilweise so geringen Ertrag liefern, und daß den Bäumen durch die Mistfäfer, die aus den Engerlingen entstehen, hin und wieder so übel mitgespielt wird? „Die Maulwürfe verfolgen“, sagt Dr. Sloger, „heißt das Ungeziefer hegen; das Naturwidrigste und Verlethteste von allen Dingen, die ein Landwirth oder Gärtner thun kann, ist und bleibt darum das Verfolgen der Maulwürfe.“ So macht doch dem Krieg einmal ein Ende, ihr intelligenten Landwirthe und landwirthschaftlichen Vereine, und gebt und schafft dem Maulwurf Ruhe! Im Uebrigen sind wir begierig, die Myriaden von Engerlingen der Mistfäfer des Jahrs 1860 sich entwickeln zu sehen, wenn die Maulwürfe in bisheriger Weise vertilgt werden.

**Charade.**

1.  
Erst lieg' ich verborgen im Erdenchoofe  
Ganz sanft und bedeckt mit Erd' und Moose,  
Gebettet zu kurzer Ruh' bin ich hier.  
Dann wach' ich auf und spreng' die lockern Bande,  
Trete hervor, zu leben auf off'nem Lande,  
Zur Freude für Alt und Jung und zur Zier.  
Ich trage gar oft in meinem Bereiche  
Viel' edle Früchte für Arme und Reiche;  
Und wenn mir zu diesem die Kraft einst versagt,  
So werd' ich verkleinert zum Ofen gebracht.

2.  
Mein Zweites glänzt auf den Häuptern der Hohen,  
Macht beugen darunter die Traurigen, Frohen,  
Und unter sich birgt es oft reiches Gut.  
Auch öfters, sich wiegend am schmucken Hause,  
Ladet's so Manchen zum fröhlichen Schmause,  
Wobei sich nicht selten zeigt warmes Blut.  
Es wird oft darin gar Manchem so bange,  
Wenn's ihm beliebt, zu bleiben zu lange;  
Und geht's davon heimwärts, im Kopfe so schwer,  
Mißt Mancher die Straße wohl kreuzweis und quer.

1 und 2.  
Mein Ganzes, o Landmann, macht Dich recht freuen,  
Wenn es im Farbenschmuck steht im Maien  
Und Deine froheste Hoffnung belebt.  
Und hat's, im Herbst' erst reichlich beladen,  
Nicht oft Dich, o Leser, schon eingeladen  
Zum Preise dessen, der lebet und webt.  
Es trägt sich oft kuglich, oft weit ausgebreitet,  
Auch hier und da prächtig zur Höhe geleitet.  
So höret nun auch, was es zu Euch spricht:  
„D reinigt mich fleißig und schafft mir Licht!“

J. Maish.



**Samstag  
Eberhardt.**

**Bachnang.** Naturalienpreise vom 6. Febr. 1861.

| Fruchtgattungen.        | Höchste. |     | Mittel. |     | Niederk. |     |
|-------------------------|----------|-----|---------|-----|----------|-----|
|                         | fl.      | fr. | fl.     | fr. | fl.      | fr. |
| 1 Centner Kernen . . .  | —        | —   | —       | —   | —        | —   |
| " Dinkel . . .          | 5        | 6   | 4       | 57  | 4        | 48  |
| " Roggen . . .          | —        | —   | 5       | 20  | —        | —   |
| " Weizen . . .          | —        | —   | —       | —   | —        | —   |
| " Gemischtes . . .      | —        | —   | —       | —   | —        | —   |
| " Gerste . . .          | —        | —   | —       | —   | —        | —   |
| " Einkorn . . .         | —        | —   | —       | —   | —        | —   |
| " Haber . . .           | 4        | 12  | 4       | 1   | 3        | 42  |
| 1 Simeri Weiskorn . . . | —        | —   | —       | —   | —        | —   |
| " Ackerbohnen . . .     | —        | —   | —       | —   | —        | —   |
| " Wicken . . .          | —        | —   | —       | —   | —        | —   |
| " Erbsen . . .          | —        | —   | —       | —   | —        | —   |
| " Linsen . . .          | —        | —   | —       | —   | —        | —   |
| " Kartoffeln . . .      | —        | —   | —       | —   | —        | —   |

Verkauft wurde für 1505 fl. 23 fr.

|  |     |
|--|-----|
| 1 Scheffel Dinkel 1. Qualität wiegt netto 167 Pfd. | 158 |
| 1 " " 2. " " " " 152 "                             | 152 |
| 1 " " 3. " " " " 203 "                             | 203 |
| 1 Scheff. Frühhaber 1. Qual. " " 180 "             | 180 |
| 1 " Späthaber 1. " " " 159 "                       | 159 |
| 1 " " 2. " " " " 159 "                             | 159 |

**Hall.** Naturalienpreise vom 2. Februar 1861.

| Fruchtgattungen.       | Höchste. |     | Mittel. |     | Niederk. |     |
|------------------------|----------|-----|---------|-----|----------|-----|
|                        | fl.      | fr. | fl.     | fr. | fl.      | fr. |
| 1 Centner Kernen . . . | 7        | 12  | 6       | 51  | 6        | 15  |
| " Dinkel . . .         | —        | —   | —       | —   | —        | —   |
| " Roggen . . .         | 5        | 16  | 5       | 8   | 4        | 50  |
| " Gemischt . . .       | —        | —   | —       | —   | —        | —   |
| " Gerste . . .         | 4        | 20  | 4       | 6   | 3        | 51  |
| " Haber . . .          | 3        | 42  | 3       | 33  | 3        | 20  |
| " Erbsen . . .         | —        | —   | 5       | 22  | —        | —   |
| " Linsen . . .         | —        | —   | 5       | 20  | —        | —   |
| " Wicken . . .         | —        | —   | 3       | 20  | —        | —   |

**Heilbronn.** Naturalienpreise vom 6. Febr. 1861.

| Fruchtgattungen.       | Höchste. |     | Mittel. |     | Niederk. |     |
|------------------------|----------|-----|---------|-----|----------|-----|
|                        | fl.      | fr. | fl.     | fr. | fl.      | fr. |
| 1 Centner Kernen . . . | 6        | 42  | 6       | 41  | 6        | 40  |
| " Dinkel . . .         | 5        | 3   | 4       | 53  | 4        | 38  |
| " Weizen . . .         | 6        | 42  | 6       | 42  | 6        | 42  |
| " Korn . . .           | 4        | 50  | 4       | 50  | 4        | 48  |
| " Gerste . . .         | 4        | 40  | 4       | 36  | 4        | 24  |
| " Gemischt . . .       | —        | —   | —       | —   | —        | —   |
| " Haber . . .          | 4        | 24  | 4       | 9   | 3        | 54  |

**Der Murrthal-Vote,**

gleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

Er scheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

**Nr. 13. Dienstag den 12. Februar 1861.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Oberamt Bachnang.**

**An die Gemeindebehörden, betreffend die Behandlung der Auswanderungs-Gesuche.**

Unter theilweiser Abänderung des oberamtlichen Erlasses vom 6. April 1853, Amtsblatt S. 217, wird hiemit verfügt, daß die Bürgerrechtsverzichtsurkunden künftig in doppelter Ausfertigung an's Oberamt einzusenden sind, wogegen die Vorlegung von Geburtsurkunden künftig zu unterbleiben hat, falls nicht der Auswandernde ausdrücklich die Ausstellung eines Geburtsbriefes verlangt, was übrigens bei Auswanderungen nach Amerika oder andere überseeische Länder ganz überflüssig erscheint.

Die Abschrift der Verzichtsurkunde im Gemeinderaths-Protokoll ist künftig nicht mehr nöthig, da das Duplikat der Verzicht- und Bürgerschaftsurkunde an den Gemeinderath zur Aufbewahrung in der Orts-Registatur zurückgegeben werden wird.

Bachnang, den 11. Februar 1861.

Königl. Oberamt.

Dreißer.

**Oberamt Bachnang.**

**Anforderung zur Anmeldung von Rechts-Ansprüchen.**

Die auf dem sogenannten Faselvieh-Widdumgut in Sulzbach ruhende Last der Faselviehhaltung für den Ort Sulzbach und die dazu gehörigen Pfarrweiler und Höfe soll zur Ablösung gebracht werden.

Es werden nun in Gemäßheit des Art. 14 des Gesetzes vom 14. April 1848 alle diejenigen Personen oder Körperschaften, welche an das Abfindungskapital Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden.

Bachnang, den 11. Februar 1861.

Königl. Oberamt.

Dreißer.

**Oberamt Bachnang.**

**An die Schultheißenämter, betreffend die Ausstellung von Zeugnissen zu Erlangung von Wanderbüchern und Reisepässen.**

Da einem jungen Manne, welcher seine Militärpflicht noch nicht erfüllt hat, ein Reisepaß oder Wanderbuch für's Ausland nur dann ausgestellt werden kann, wenn solcher gemäß Art. 102 des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vom 22. Mai 1843, in Gegenwart seines Vaters oder Pflegers das Versprechen gegeben hat, sich zu Anfang des Aushebungsjahrs in seiner Heimath wieder einzufinden, so wird, damit dem Vater oder Pfleger der Gang in die Amtsstadt erspart wird, und damit junge Leute mit einem bloß für's Inland gültigen Wanderbuch in ihrem Fortkommen nicht gehindert sind, angeordnet, daß bei allen Gesuchen um Ausstellung von Wanderbüchern jenes protokollarische Versprechen künftig von den Schultheißenämtern aufgenommen und mit den übrigen zu Erlangung eines Wanderbuchs nöthigen Zeugnissen an das Oberamt eingeleitet werde.

Zu Erzielung einer gleichförmigen Behandlung wird auf das nachfolgende Formular zur Nachachtung verwiesen.

Bachnang, den 11. Februar 1861.

Königl. Oberamt.

Dreißer.